

Zeitschrift: Wohnen
Herausgeber: Wohnbaugenossenschaften Schweiz; Verband der gemeinnützigen Wohnbauträger
Band: 87 (2012)
Heft: [1]: Jahr der Genossenschaften 2012

Artikel: Genossenschaftsunternehmen prägen unsere Gesellschaft : jeder Zweite ist Genossenschafter
Autor: Weiss, Helen
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-348969>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 05.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

GENOSSENSCHAFTSUNTERNEHMEN PRÄGEN UNSERE GESELLSCHAFT

Jeder Zweite ist Genossenschafter

TEXT UND FOTOS: HELEN WEISS

Das Geschäftsmodell Genossenschaft bewährt sich nicht nur im Wohnungsbau. Einige der bekanntesten Schweizer Unternehmen sind Genossenschaften. Aber auch in Nischen ist die altbewährte Rechtsform beliebt. Einige Beispiele.

Wir Eidgenossinnen und Eidgenossen sind begeisterte Genossenschafter: Allein Coop und Migros, die zwei grössten helvetischen Genossenschaften, haben zusammen rund 4,5 Millionen Mitglieder. Bei einer Bevölkerungszahl von 7,8 Millionen Menschen ist somit mehr als jeder zweite Schweizer genossenschaftlich engagiert. Die Affinität für das genossenschaftliche Geschäftsmodell ist nicht weiter verwunderlich, denn schliesslich ist der Genossenschaftsbegriff auch für die Verfassungsgeschichte der Schweizerischen Eidgenossenschaft von Bedeutung.

Konsumgenossenschaften und Detailhandelsriesen

Bereits im Mittelalter entstanden hierzulande die ersten Genossenschaften, damals meist bäuerlichen Ursprungs. Sie regelten die gemeinschaftliche Nutzung der Weiden und Alpen und verhinderten die Veräusserung des Gemeineigentums. Ihre genossen-

schaftliche Blütezeit erlebte die Schweiz jedoch im 19. Jahrhundert. Es herrschte ein Gründerboom: 1826 wurde die Mobiliar und 1899 die erste Raiffeisenbank aus der Taufe gehoben, es wurden Handwerks- und Konsumgenossenschaften wie Coop und die ersten Wohnbaugenossenschaften gegründet.

Einige der damals aufgebauten Genossenschaften bestehen heute noch. So etwa die 1895 gegründete Coop Genossenschaft. Mit einem Gesamtumsatz von 27,8 Milliarden Franken und rund 2,5 Millionen Mitgliedern hat sie im Jahr 2011 Migros – lange unangefochtene Königin des genossenschaftlichen Detailhandels – den Rang abgelaufen. Während Coop auch punkto Mitgliederzahlen auf Erfolgskurs ist, erntete Migros in den letzten Jahren aus genossenschaftlichen Kreisen zunehmend Kritik. Denn der Selbsthilfe dient der orange Riese kaum mehr. Die 2003 gegründete unabhängige Organisation Sorgim versucht deshalb, den



Foto: Mobility

Mit dem Mobility-Auto zum Einkauf beim Grossverteiler: Mit Genossenschaftsunternehmen hat wohl jeder im Alltag zu tun.

Demokratiegedanken des Migros-Genossenschafts-Bunds wieder zu beleben. Dass dies schwierig ist, liegt nicht nur am Migros-Management, sondern auch an den fast zwei Millionen Genossenschaftsmitgliedern, die sich in erster Linie als Konsumentinnen und Konsumenten verstehen.

Landwirtschaft und Apfelsaft

Dabei sind es die Mitglieder, die eine Genossenschaft ausmachen – dies sowohl als Eigentümer als auch als Kunden. Dieses so genannte Identitätsprinzip unterscheidet die Genossenschaft von allen anderen Formen der kooperativen Zusammenarbeit. «Genossenschaften sind eine zukunftsweisende Rechtsform, weil sie auf Mitbestimmung aufbauen und nachhaltig wirtschaften. In der aktuellen Wertediskussion ist dies den Kunden wichtig», sagt Hans Peter Kurzen, Leiter Kommunikation der Fenaco Genossenschaft. Das im Agrarbereich tätige Unter-

nehmen gehört mit einem Jahresumsatz von 5,5 Milliarden Franken zu den «Big Five» im helvetischen Genossenschaftsmarkt. 1993 ist es aus dem Zusammenschluss von sechs landwirtschaftlichen Genossenschaftsverbänden entstanden.

Mit ihren 8700 Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern und 45 000 Mitgliedern spielt Fenaco eine bedeutende Rolle in der Schweizer Nahrungsmittelproduktion. Den Namen der Genossenschaft kennen vielleicht die Konsumenten nicht unbedingt, ihre Produkte und Läden aber schon: Fenaco vertreibt unter anderem Marken wie Ramseier und Sinalco und unterhält die Detailhandelskanäle Landi und Volg. Wenn das bei Selbsthilfegenossenschaften ausgeprägte Mitwirkungsrecht zum Tragen kommen sollte, müssten sich die Mitglieder einbringen können, betont Kurzen. Bei der Fenaco-Landi-Gruppe wird Transparenz und Kommunikation deshalb gross geschrieben. An Regionalver-

sammlungen, Informationstagungen sowie Weiterbildungsveranstaltungen erfahren die Mitglieder alles über den Geschäftsgang und die Strategie des Unternehmens. «Wir leben den Genossenschaftsgedanken mit Stolz und ganzheitlich», so Kurzen.

Tradition und Innovation

Genossenschaften müssen heute jedoch wie andere Unternehmen auch der modernen Marktwirtschaft genügen. Zwar ist der Rentabilitätsdruck nicht so gross wie bei einer Aktiengesellschaft. Doch auch Genossenschaften können sich den aktuellen Wirtschaftstrends nicht entziehen. «Wir haben als Genossenschaft das Privileg, nicht ständig auf den nächsten Quartalsabschluss hinarbeiten und bei jeder Schwankung das Steuer herumreissen zu müssen», sagt Alain Barnettler, Leiter Marketing und Kommunikation bei Mobility. Die Form der Genossenschaft strebe nicht kurzfristige Gewinne an,

was ein entscheidender Erfolgsfaktor des Unternehmens sei. Die Genossenschaft kann ihre Gewinne immer wieder in Wachstum, Innovation und neue Technologien investieren. Das zahlt sich aus: Das Carsharing-Unternehmen ist, was Informationstechnik und modernste Marketingtools anbelangt, heute Spitzenreiterin unter den Genossenschaften.

Der Markt dankt es mit Wachstum. Mobility, 1997 gegründet, verfügt heute über insgesamt 2600 Fahrzeuge an 1300 Standorten der Schweiz. Rund 100 000 Kunden sind am Carsharing beteiligt. Das Unternehmen, das im 2011 einen Jahresumsatz von über 70 Millionen Franken erwirtschaftete, beschäftigt rund 200 Mitarbeitende. Laut Barmettler lebt Mobility seine Genossenschaftsstruktur basisdemokratisch und fördert bewusst die verschiedenen lokalen Sektionen. «Durch haben wir Genossenschafter, die mitdenken.»

Aktuell und glaubwürdig

Das ist typisch: Genossenschaften gelten als bodenständig und besitzen meist eine starke regionale Verwurzelung. Dieses Geschäftsmodell verfolgen auch die Raiffeisenbanken erfolgreich: «Die Kerninhalte von Raiffeisen sind die Selbstbestimmung, die Selbsthilfe und die Solidarität», sagt Direktionsmitglied Hilmar Gernet. Die Banken, die in der Raiffeisengruppe zusammengefasst sind, sind in ihren Geschäftsentscheiden sehr autonom. Das wirkt sich positiv auf die Risikoentwicklung in der ganzen Gruppe aus: «Die Kreditausfälle von Raiffeisen bewegen sich seit Jahren im Promillebereich», betont Gernet. «Das beweist, dass diese Unternehmensphilosophie nach wie vor greift.» Die Raiffeisengruppe Schweiz ist mit einer Bilanzsumme von 147,2 Milliarden Franken die drittgrösste Bankengruppe der Schweiz. Und mit 3,5 Millionen Kundinnen und Kunden ist das vor 110 Jahren gegründete Unternehmen eine der grössten und ältesten Schweizer Genossenschaften.

Für Raiffeisen, so Gernet, sei die Orientierung am qualitativen Wachstum, die Verwendung des Gewinns für die Weiterentwicklung der eigenen Bank oder die demokratische Mitbestimmung kein alter Zopf, sondern ein Element, das seit jeher und untrennbar mit Raiffeisen verbunden ist. Gernet: «Und gerade deshalb sind solche Werte aktuell und glaubwürdig. Wir haben keine Mühe, zu unserer Tradition zu stehen.»



Foto: Fenaco

Der Schweizer Lebensmittelmarkt ist fest in Genossenschaftshand: Neben Coop und Migros ist auch Fenaco mit den Volg- und Landi-Geschäften sehr präsent.

Zu Besuch in der Genossenschaftsbeiz



Basler Institution: Genossenschaftsbeiz Hirscheneck.

«Hirschi» wird das Restaurant Hirscheneck von den Baslerinnen und Baslern liebevoll genannt. Dass hinter beziehungsweise über der Gaststätte mit eigenem Kulturbetrieb die Dachgenossenschaft Hirscheneck steckt, wissen wahrscheinlich die wenigsten. «Wir haben bei der Gründung 1979 die Rechtsform einer Genossenschaft gewählt, weil sie un-

«Jeder kann sich dazu setzen und mitreden»

serer Idee der Selbstverwaltung am nächsten kam», erzählt Genossenschafter Jürgen Saalfrank. Da für den Kauf der Liegenschaft am Lindenberg mitten in Kleinbasel nicht genügend private Gelder vorhanden waren, wollte man die Dachgenossenschaft auf ein möglichst breites Fundament stellen. Denn die Gründerinnen und Gründer der Hirscheneck wollten vor 33 Jahren nicht bloss eine Genossenschaftsbeiz betreiben. «Wir wollen in der Dachgenossenschaft politischen und sozialen Organisationen günstige Büroräumlichkeiten zur Verfügung stellen», sagt Saalfrank. Derzeit sind neben privaten Mieterinnen und Mietern und dem Restaurant auch der Secondhandladen Spunk, die Homosexuellen Arbeitsgruppen Basel sowie ein Kino eingemietet. Das Restaurant bietet rund zwanzig Arbeitsplätze, alle Mitarbeiter und auch Mieterinnen sind automatisch Genossenschafter und haben Mitspracherecht. Saalfrank: «Wir treffen uns jeden zweiten Monat. Wer Interesse hat, setzt sich dazu und bringt seine Anliegen ein.» www.hirscheneck.ch

Zu Besuch bei der Genossenschaft Mensch und Arbeit

Geteiltes Leid und gemeinsamer Gewinn

Ebenso stolz auf ihre lange Erfolgsgeschichte und ihre genossenschaftliche Verankerung ist die Schweizerische Mobiliar Versicherungsgesellschaft. «Unsere Versicherungsgesellschaft entstand 1826 aus einem Solidari-
tätsgedanken; aus der Idee, dass viele helfen, wenn ein Einzelner einen Schaden erleidet. Das ist bis heute so», sagt Patricia Däpp von der Unternehmenskommunikation der Mobiliar. Im Schweizer Markt nimmt die Mobiliar mit einem Prämienvolumen von drei Milliarden Franken und 1,5 Millionen Kundinnen und Kunden eine führende Stellung ein. An diesem Erfolg beteiligt die Versicherung ihre Kunden. Zum Beispiel mit Prämiegutschriften. Seit dem Jahr 2000 sind so rund 700 Millionen Franken an die Versicherten zurückgeflossen. Allein letztes Jahr waren es 125 Millionen Franken. Für die älteste private Versicherungsgesellschaft hat sich laut Patricia Däpp die Form der Genossenschaft bewährt. «Genossenschaften müssen eine vorsichtige Eigenkapitalstrategie verfolgen, weil sie nicht kurzfristig Geld am Kapitalmarkt beschaffen können. Das führt zu Vertrauen und Sicherheit.»



Genossenschaft für Menschen mit Schwierigkeiten: Gema.

Bachstube, Bachegge und Bachspitz heissen die drei Bäckereien, hinter denen man auf den ersten Blick nicht eine Genossenschaft erwarten würde. Sie gehören zur Gema, zur Genossenschaft für Mensch und Arbeit in Basel. Neben den Backstuben sind der 1984 gegründeten Organisation ein Restaurant und ein Kindertagesheim angegliedert. Die Gema ist im Bereich Arbeitsintegration tätig. Sie klärt die Arbeitsfähigkeit von er-

werbslosen Menschen mit einer Beeinträchtigung ab, fördert ihre Kompetenzen und versucht, sie wieder in den Arbeitsmarkt einzugliedern. «Ziel ist es, dass die Menschen, die unser Programm durchlaufen, in der Lage sind, einen Arbeitsplatz zu finden oder vor dem Austritt schon eine Stelle in Aussicht haben», erklärt Geschäftsleiter Peter Paulmichl. Das Unternehmen bietet den Teilnehmern des Programms 55 Arbeitsplätze, davon sind zwölf Lehrstellen. Die Gema arbeitet ausserdem eng mit den Arbeitsämtern Basel-Stadt und Basel-Landschaft sowie den Fürsorgeämtern und IV-Stellen zusammen. Entstanden ist die Genossenschaft aus einer Initiative der Caritas Basel und der Industriepfarrämter beider Basel:

«Wir überlegen uns eine breitere Trägerschaft»

«Die Rechtsform der Genossenschaft war eher zufällig», weiss Paulmichl. Man sei momen-

tan daran, das Geschäftsmodell zu überprüfen. Paulmichl: «In den letzten Jahren hat die Zahl der Genossenschafter kaum zugenommen. Wir überlegen uns deshalb eine breitere Trägerschaft, zum Beispiel einen Verein oder eine Stiftung.» www.gema-basel.ch

Fotos: Mobiliar und Raiffeisen



Auch diese Unternehmen sind genossenschaftlich organisiert: Mobiliar Versicherung und Raiffeisen.